Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 33

Artikel: Moralische Geschichtlein für grosse und kleine Kinder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428822

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus des Schachs Reisehandbuch.

Je größer ein Staat ist, desto gefräßiger ist er.

Um sich zu schützen, schlagen sie den Anderen die Scheiben ein.

Sie sprechen, das Lügen sei Sünde, aber sie haben an der Sünde ein Wohlgefallen.

Sie schelten, wenn ich ihnen in Europa ein Schnupftuch nehme, und in Asien und Afrika stehlen sie ganze Länder und sprechen dabei: Gott ist groß.

Gott lästern ist erlaubt, des Königs Knecht lästern ist eine harte Sünde.

Sie haben zwei große Wesen: Gott und Teufel; zu dem Einen beten sie und dem Anderen bringen sie Opfer.

Ihre Priester haben Taschen an den Kleidern.

Die Armen haben keine Pelzmützen, denn die Reichen machen ihnen heiß genug.

Im Theater wird die Tugend belohnt.

In das Land, wo Käse und Freiheit gedeihen, gehe ich nicht; beides ist mir unverdaulich; auch haben sie keine Herberge, wo nicht Hunde aus der Schüssel mit den Menschen, die Unreinen mit Reinen speisen.

Die Frauen vergleicht man mit Rosen, damit sie an's Verblühen denken, aber viele Frauen denken nicht gerne.

Sie graben aus der Erde Silber und Gold, damit sie es können verschießen in die Luft und versenken im Meere. Knattern ist Musik der Großen.

Verbrecher begnadigen sie und Ehrliche schicken sie in die Bergwerke, daß sie langsam sterben.

Die Folter ist abgeschafft, aber das Foltern ist im Schwunge.

Wenn die Fürsten zusammenkommen, wird getrommelt mit fünfhundert Heerpauken, damit die Völker nicht hören, wie über sie geredet wird.

Sie sprechen, daß man Wein trinke, wie Wasser, aber ich habe Keinen Wasser trinken sehen.

Die Töchter des Landes sind lieblich; ihr Angesicht ist enthüllt, aber einen großen Maulkorb tragen sie über den Hüften.

Das Volk mit den eisernen Schwimmkisten streckt die Hände nach allen vier Winden, aber sie sind zu arm, die Kniee ihrer Kinder zu bekleiden.

Sie haben keine Vielweiberei, aber viele Weiber.

Was man »ici« oder „hier" nennt, das fehlt uns in Persien.

Moralische Geschichtlein für große und kleine Kinder.

Der ehrliche Banquier.

Der Kaufmann Johann Jakob Inderbitz ging eines Tages nachsinnend die Straße entlang. Da sah er auf dem Trottoir eine leere Enveloppe liegen und, weil er ein ehrlicher Mann war, so hob er sie nicht auf und steckte sie nicht in die Tasche. Wahrscheinlich hätte er sie auch liegen lassen, wenn eine Banknote darin gewesen. Wir wollen uns doch ja den Kaufmann Johann Jakob Inderbitz zum Vorbild nehmen und recht ehrlich sein.

Die Mutter in Todesgefahr.

Anna Maria Zwirn war eine geachtete Frau und verstand sich auf alle Künste der Haushaltung. Nur einen Fehler hatte sie, sie steckte die Nähnadel in den Mund. Eines Tages war sie in der Küche beschäftigt und mußte plötzlich lachen. Da hätte sie eines schrecklichen Todes sterben müssen, wenn sie gerade eine Nadel im Mund gehabt hätte, aber dießmal war es ein Röhrchen Schnittlauch. — Wir wollen doch ja immer Schnittlauch im Mund haben, wenn wir am Ersticken sind.

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Der Vater Andres ging mit seinen Kindern über die Wiesen. Auf einmal sahen sie links dem Wege ein gräuliches Thier von kupferrother Farbe. Der Vater war tapfer und trug Rohrstiefel. Er zertrat dem Thiere den Kopf und rettete seine Kinder vor dem sicheren Verderben. Das Thier war zwar nur eine Blindschleiche gewesen, es hätte aber auch eine Klapperschlange sein können. Es ist doch gut, wenn wir Väter mit Rohrstiefeln haben. Auch wollen wir ja immer schauen, was links am Wege liegt.

Schreckliche Todesgefahr.

Der gottesfürchtige Student Anton Zungenreiter ging arglos über die Straße. Da kam ein grauer Hund mit weißen Pfoten. Man weiß ja, daß die grauen Hunde mit weißen Pfoten ganz gut toll sein können. Drum kletterte der gottesfürchtige Student Anton Zungenreiter fluggs auf einen Zwetschgenbaum und rettete sich vor dem sicheren Untergang. Es ist doch gut, daß es Zwetschgenbäume gibt.

Tugend und Laster.

Fanny war stolz und Agnes war bescheiden. Fanny trug Stiefelchen von Glanzleder und Agnes nur gewöhnliche Schuhe. Da bekam Fanny das Zahnweh und Agnes fand einen zeitigen Apfel. Wir wollen doch ja keine Stiefelchen von Glanzleder tragen.

Das Ende des Bösen.

Der Schuhmacher Cyprian wäre ein ganz rechter Meister gewesen, aber er wurde ein Trunkenbold. Einmal, als er noch den letzten Schoppen getrunken, da fiel er die Treppe hinab und brach das Genick. Wir wollen doch ja nie den letzten Schoppen trinken.

Auch wahr.

Fern im Süden gibt's Zitronen
Und im Süden Pommeranzen;
Und im gleichen Lande wohnen
Fröhlich Moskquitos und Wanzen.

Die Diva.

Sie lächelte. Zehn Herrn vom Publikum,
Die nickten stolz darauf wie die Pagoden.
Ihr Narren, freut euch nicht, das Lächeln galt
Dem Maschinisten auf dem Hängeboden.

Stud. theol. **A**: „Habt Ihr's bemerkt, wie falsch der Professor den Cantus mit seiner Fistelstimme begleitet hat?"

Stud. theol. **B**: „Ein Liebhaber von Dissonanzen!"

Stud. theol. **C**: „Dem Menschen danken wir mit einer Katzenmusik."

Stud. theol. **B**: „Bewahre! Der würde ja nur hinter dem ganzen Spektakel eine ihm Ehre machende Ovation einiger Virtuosen erblicken."

„Aber, Karl, wie siehst denn Du aus? Wer hat Dir denn Deine Nase so zerschlagen?"

Karl: „Niemand! Mein Schatz wollte gestern nur einmal schauen, wie ich mit einem Schnurrbart aussehen würde und hat es mit dem Kehrwisch probirt."

Pfarrer: „Ja, ich säge-n-ech, Chinder, Gott luegt so gut zu de Sinige, daß ohne sie Wille keis Haar vo üsem Haupt falle cha. — Was wottsch Du säge, Köbi?"

Köbi: „Und wenn eim der Schulmeister strublet und ganz Schüble usryßt, ist das au Gottes Wille?"

„Herr Doktor, wissen Sie mir Niemand, der so recht himmelschreiend von der Gicht geplagt ist?"

„Ja freilich, mehr als Einen. Aber wozu das?"

„Ach, es ist mir ein Labsal, wenn ich des Nachts nicht schlafen kann, Jemand zu wissen, den's noch ärger herumreißt als mich."

Hofdame: „Was ist denn hier für eine Nässe am Boden?"

Kammerdiener: „Hier ist — — die Königin zerflossen in Wehmuth und in Lust."

Wirth: „Hat's geschmeckt?"

Reisender: „'s geht, aber 'n Bischen zähe war das Beefsteak, das muß ich sagen."

Wirth: „Das glaub' ich, das haben wir vorher schon drei anderen Gästen vorgesetzt, aber Keiner hat's klein kriegen können; Sie scheinen aber gute Zähne zu haben."

Trinkers Geständniß.

Thät die Sündfluth noch einmal
Ueberschwemmen Berg und Thal,
Und ich wär' der Steuermann
Auf dem großen Rettungskahn;
Aus der Vieher reichem Troß
Wollt' ich nur allein erretten
Adler, Leu und Schwan und Roß,
Weil mich zarte Bande ketten
Just gerad an diese vier
Hochsymbolische Gethier.

Ruedi: Jetzt, wenn der Juli verby, so chöme die große Betribungsferie.

Sami: Ja, das ist würklig en vortrefflichi Inrichtung uf die Fest alliz'säme.

Zofe: „Fahren gnädige Frau heute in die Oper?"

Gnädige: „Nein, in's Lustspieltheater, du dumme Gans. Du siehst doch, daß ich hier vor dem Spiegel das Lachen einübe."